



Nicola Müntefering

Das Kurzprosawerk
Willa Cathers:
Eine erzähltheoretische
Analyse



Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, inwieweit das Kurzprosaerwerk Willa Cather's den literaturhistorischen Entwicklungstendenzen von der traditionellen Form des diegetisch-fiktionalen (auktorialen) Erzählens hin zum mimetisch-fiktionalen, figurenorientierten (personalen) Erzählen entspricht. Die Analysen basieren auf dem „Zürcher Beschreibungsmodell“ von Rolf Tarot (Narratio viva 1993), welches durch weitere erzähltheoretische Ansätze ergänzt wird. Sechs Short Storys werden einer detaillierten erzähltheoretischen Analyse unterzogen, und obwohl Willa Cather, deren Schaffensperiode sich über ein halbes Jahrhundert erstreckte, durchaus modernistische Gestaltungsmittel verwendet, ist das Wechselverhältnis von diegetisch- und mimetisch-fiktionalen Elementen in ihrem Kurzprosaerwerk sehr facettenreich.

Nicola Müntefering, geboren 1973 in Münster, studierte in Konstanz und Zürich Amerikanistik, Germanistik und Politologie. Danach volontierte sie beim Südwestrundfunk (SWR). Sie arbeitet derzeit als Hörfunk-Moderatorin und Redakteurin bei SWR3 in Baden-Baden.

www.peterlang.de

Das Kurzprosaewerk Willa Cather:
Eine erzähltheoretische Analyse

Europäische Hochschulschriften

Publications Universitaires Européennes
European University Studies

Reihe XIV

Angelsächsische Sprache und Literatur

Série XIV Series XIV

Langue et littérature anglo-saxonnes
Anglo-Saxon Language and Literature

Bd./Vol. 456



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Nicola Müntefering

Das Kurzprosawerk
Willa Cathers:
Eine erzähltheoretische
Analyse



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Konstanz, Univ., Diss., 2009

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

D 352

ISSN 0721-3387

ISBN 978-3-653-00007-8

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2010

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Meinen Eltern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Wesentlichen während meiner beruflichen Tätigkeit beim Südwestrundfunk entstanden.

Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Reingard M. Nischik. Sie hat das Entstehen dieser Arbeit in vielfältiger und entscheidender Weise gefördert und großes Verständnis für die Besonderheiten und Herausforderungen einer berufsbegleitenden Promotion gezeigt.

Frau Prof. Dr. Silvia Mergenthal danke ich sehr für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Rolf Tarot, Dr. Eva Gruber, den SWR3-Onlinern, meinem Bruder Dr. Michael Müntefering und insbesondere Volker Janitz. Sie alle haben mich auf ganz unterschiedliche, aber jeweils ebenfalls entscheidende Weise bei der Fertigstellung des Manuskriptes unterstützt.

Baden-Baden, im April 2009

Nicola Müntefering

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	13
A Theoretischer Teil	19
1. Das Zürcher Beschreibungsmodell: Formen des Erzählens	21
1.1. Diegesis	22
1.1.1. Die Damals-Dort-Deixis	24
1.1.2. Ausdrucksformen der Mittelbarkeit	25
1.2. Mimesis	26
1.2.1. Die Jetzt-Hier-Deixis	27
1.2.2. Unmittelbarkeit	27
1.3. Exkurs: Mittelbarkeit als Gattungsmerkmal narrativer Texte	29
1.4. Ergänzende erzähltheoretische Modelle: Fokalisierungstheorie ..	31
1.4.1. Extradiegetische vs. intradiegetische Erzählinstanzen	34
2. Literarhistorische Entwicklungstendenzen	37
3. Willa Cather's Erzählkonzeption und literarische Programmatik	43
3.1. „The Novel D�meubl�“ (1922)	43
3.2. „On <i>Death Comes for the Archbishop</i> “ (1927)	47
3.3. „Escapism“ (1936)	49
3.4. Zusammenfassung	50
4. Forschungsliteratur zu Willa Cather	53
4.1. Zusammenfassung	56
B Textanalytischer Teil	59
1. Willa Cather und die Short Story	61
1.1. Veröffentlichte Short Story Sammlungen	61
1.2. Textauswahl der zu untersuchenden Short Stories	63
1.3. Die amerikanische Short Story Ende des 19. Jahrhunderts	64

2.	Textanalyse von Cathers erster Short Story „Peter“ (1892)	67
2.1.	Veröffentlichungsgeschichte und Genese der Erzählung	67
2.2.	Erzähltheoretische Textanalyse: Der Erzählanfang	68
2.3.	Mittelbarkeit	70
2.3.1.	Erzählerkommentare	71
2.3.2.	Blockhafte Einführung der Figuren	72
2.3.3.	Rückwendung, Vorausdeutung	73
2.3.4.	Zeitraffung	75
2.3.5.	Indirekter Redebericht	76
2.4.	Unmittelbarkeit	77
2.4.1.	Direkt berichtete Rede	77
2.4.2.	Figurenperspektive	79
2.5.	Innerlichkeit	82
2.5.1.	Innerlichkeitsbericht	82
2.5.2.	Indirekter Gedankenbericht	83
2.5.3.	Selbstgespräch bzw. (berichteter) innerer Monolog	84
2.5.4.	Stumme Sprache	85
2.5.5.	Berichtete erlebte Rede, Verben innerer Vorgänge	86
2.6.	Erzähltheoretische Zusammenfassung und Auswertung	86
2.7.	Beziehungen zu anderen Werken Willa Cathers	90
3.	Textanalyse der Short Story „Lou, the Prophet“ (1892)	91
3.1.	Veröffentlichungsgeschichte und Genese der Erzählung	91
3.2.	Erzähltheoretische Textanalyse: Der Erzählanfang	92
3.3.	Mittelbarkeit	93
3.3.1.	Tempuswechsel	93
3.3.2.	Erzählerkommentar	94
3.3.3.	Leseranrede	95
3.3.4.	Persönliches Sich-Einbringen des Erzählers	96
3.3.5.	Blockhafte Einführung der Figuren	96
3.3.6.	Rückwendung, Vorausdeutung	97
3.3.7.	Zeitraffung	98
3.3.8.	Indirekter Redebericht	100
3.4.	Unmittelbarkeit	101
3.4.1.	Direkter Redebericht	101
3.4.2.	Adverbialverschiebung bei Raum- und Zeitangaben	102
3.5.	Innerlichkeit	103
3.5.1.	Innerlichkeitsbericht	103
3.5.2.	Indirekter Gedankenbericht, berichtete erlebte Rede	104
3.5.3.	Stumme Sprache	106

3.6. Erzähltheoretische Zusammenfassung und Auswertung	107
3.7. Beziehungen zu anderen Werken Willa Cathers	109
4. Textanalyse der Short Story „Flavia and Her Artists“ (1905)	111
4.1. Veröffentlichungsgeschichte und Genese der Erzählung	111
4.2. Erzähltheoretische Textanalyse: Der Erzählanfang	113
4.3. Mittelbarkeit	115
4.3.1. Tempuswechsel	115
4.3.2. Erzählerkommentare, die blockhafte Einführung von Fi- guren, Erzählerfloskeln	117
4.3.3. Zeitraffung, Rückwendung, Vorausdeutung, indirekte Rede	119
4.4. Unmittelbarkeit	121
4.4.1. Dialog und Darstellung der Figuren	121
4.4.2. Perspektivierung und Erzähltempus	123
4.5. Innerlichkeit	125
4.5.1. Indirekter Gedankenbericht	126
4.5.2. Verben innerer Vorgänge	126
4.5.3. Erlebte Rede, innerer Monolog, direkte Rede	127
4.6. Erzähltheoretische Zusammenfassung und Auswertung	131
5. Textanalyse der Short Story „Paul’s Case“ (1920)	137
5.1. Veröffentlichungsgeschichte der Erzählung	137
5.2. Entstehungsgeschichte der Short Story und Begründung für die Textauswahl	138
5.3. Erzähltheoretische Textanalyse	141
5.4. Erzähltheoretische Zusammenfassung und Auswertung	149
5.5. Beziehungen zu anderen Werken Willa Cathers	156
6. Textanalyse der Short Story „Neighbour Rosicky“ (1932)	157
6.1. Veröffentlichungsgeschichte und Genese der Erzählung	157
6.2. Erzähltheoretische Textanalyse	159
6.3. Erzähltheoretische Zusammenfassung und Auswertung	171
6.4. Beziehungen zu anderen Werken Willa Cathers	175
7. Textanalyse der Short Story „The Best Years“ (1948)	177
7.1. Veröffentlichungsgeschichte und Genese der Erzählung	177
7.2. Erzähltheoretische Textanalyse	179
7.2.1. Makrostruktur	179
7.2.2. Mikrostruktur	179

7.2.2.1. Der Erzählanfang	179
7.2.2.2. Erzählerperspektive	181
7.2.2.3. Figurenperspektive	185
7.2.2.4. Inkongruenz von Fokalisierungs- und Vermittlungsperspektive	187
7.3. Erzähltheoretische Zusammenfassung und Auswertung	191
7.4. Beziehungen zu anderen Werken Willa Cathers	194
Zusammenfassung	197
Gesamtauswertung und Ausblick	201
Bibliographie	203

Einleitung

Es kann also niemand sich für praktisch bewandert in einer Wissenschaft ausgeben und doch die Theorie verachten, ohne sich bloß zu geben, dass er in seinem Fache ein Ignorant sei: indem er glaubt, durch Herumtappen in Versuchen und Erfahrungen, ohne sich gewisse Prinzipien (die eigentlich das ausmachen, was man Theorie nennt) zu sammeln, und ohne sich ein Ganzes (welches, wenn man dabei methodisch verfahren wird, System heißt) über sein Geschäft gedacht zu haben, weiter kommen zu können, als ihn Theorie zu bringen vermag.

(I. Kant: Über den Gemeinspruch: das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis)¹

Kants Abhandlung ist ein anschauliches Bild für die Tatsache, dass die Erkennbarkeit von Zusammenhängen unter anderem von der Leistungsfähigkeit und der Differenziertheit der Instrumente abhängt, die von einem Beobachter im Erkenntnisprozess verwendet werden, präziser formuliert: Um wissenschaftlich arbeiten zu können, bedarf es einer Theorie für die Praxis.

Überträgt man diese Einsicht auf den gegenwärtigen Stand der Erzähltheorie, so lässt sich Erfreuliches berichten. Kaum ein Teilbereich der Literaturwissenschaft hat in den letzten Jahren einen solchen Boom erfahren wie die Narratologie: „Überblickt man die äußerst rege Forschung in den verschiedenen Bereichen und Richtungen der Narratologie, so kann man gar von einer veritablen Renaissance der Erzähltheorie sprechen. Die Narratologie ist nicht nur wie ein Phönix aus der Asche emporgestiegen, sondern hat seit den 1990er Jahren durch die Integration von Konzepten und Methoden anderer Literatur- und Kulturtheorien auch eine zukunftsweisende Verwandlung durchgemacht“ (Nünning, *Neue Ansätze* 1). Das Spektrum der neuen Ansätze umfasst z.B. die feministische, die postkoloniale oder auch die kulturgeschichtliche Erzähltheorie, aber auch pragmatische und rezeptionsorientierte (Meta-)Narratologien wie die kognitive Erzähltheorie oder die „natürliche“ Narratologie (*Natural Narratology*). Als philosophisch und semantisch ausgerichteter Ansatz ist zudem die *possible-words theory* zu nennen (Nünning, *Neue Ansätze* 2).² Trotz – oder zum Teil auch wegen – der Fülle an neuen Ansätzen, Modellen und Methoden, die im Bereich der

1 S. Kant 128 und Tarot, *Narratio viva* 1.

2 Einen guten Überblick über die wichtigsten neuen Ansätze und Entwicklungen in der „postklassischen“ Erzähltheorie liefert das Buch von Ansgar und Vera Nünning *Neue Ansätze in der Erzähltheorie* (2002).

Erzählforschung entwickelt worden sind, existieren bisher aber immer noch wenig aufeinander abgestimmte, einheitlich konzipierte und damit leistungsstarke Deskriptionssysteme zur exakten Beschreibung und Analyse des Erzählerverhaltens. Neben anderen Literaturwissenschaftlern wie Ansgar Nünning hat auch Rolf Tarot versucht, eben diese Lücke in der Erzähltheorie zu schließen, indem er 1993 das „Zürcher Beschreibungsmodell“ entwickelte.

Tarot möchte dieses aber nicht als eigenständige Erzähltheorie verstanden wissen, sondern vielmehr als ein Beschreibungsmodell, mit dessen Hilfe ein Beitrag zur entwicklungsgeschichtlichen (historischen) Erzählforschung geleistet werden soll, denn „entwicklungsgeschichtliche Vorgänge lassen sich nur dann vergleichend beschreiben, wenn ein einheitliches Deskriptionssystem vorliegt, das so konzipiert ist, dass mit seiner Hilfe generell alle historischen Texte beschreibbar sind“ (Tarot, *Narratio viva* 2). Unter dieser Zielsetzung wurden theoretische Grundlagen entwickelt, die zum einen die erzähltheoretische Analyse von Texten unter entwicklungsgeschichtlichen (diachronen) Gesichtspunkten ermöglichen sollen, zum anderen sollen sie die Basis für Interpretationen schaffen. Das Modell zielt also auf eine Verbindung von Strukturanalyse und Interpretation ab (Tarot, *Narratio viva* 3).

Dieser Zusammenhang ist von großer Bedeutung, denn er macht klar, dass erzähltheoretische Analysen kein Selbstzweck sind. Sofern Interpretationen den Anspruch erheben, mehr als nur eine unsystematische und intuitive Angelegenheit zu sein, sind theoretisch fundierte Verarbeitungsstrategien notwendig. Für die Literaturwissenschaft bedeutet dies, dass die Interpretationen auf den Analysekriterien eines theoretischen Konzepts basieren sollten. Der Rückgriff auf ein bestimmtes Deskriptionssystem ermöglicht so, zu objektiv nachvollziehbaren Ergebnissen zu kommen (Nünning, *Grundzüge* 3). Dieser Einsicht hat sich auch das Zürcher Beschreibungsmodell verpflichtet, welches, sinnvoll ergänzt durch weitere theoretische Konzepte, als Grundlage dieser Arbeit anzusehen ist.

Wenn vorher gesagt wurde, dass dieses Modell entwickelt wurde, um Texte unter historischen Gesichtspunkten zu analysieren, wird deutlich, dass den Untersuchungen eine bestimmte Hypothese zugrunde liegt: Die Erzählkunst ist durch bestimmte historische Entwicklungstendenzen geprägt. Aus der älteren Form des diegetisch-fiktionalen Erzählens (Mittelbarkeit) entwickelt sich durch die Tendenzen von Unmittelbarkeit und Innerlichkeit allmählich eine neue Form des Erzählens, die mimetisch-fiktionale Erzählweise, welche den Eindruck von Unmittelbarkeit suggeriert (Tarot, *Narratio viva* 4). Der Terminus „Diegesis“ bzw. „Mittelbarkeit“ bezeichnet eine Struktur des Erzählens, in der eine Vermittlungsinstanz, ein Erzähler, klar erkennbar ist. Im Gegensatz dazu meint „Mimesis“ bzw. „Unmittelbarkeit“ eine Erzählstruktur, in der die Vermittlungsinstanz scheinbar nicht mehr auftaucht. Der Wandlungsprozess hinsichtlich der Erzähl-

formen ist in der deutschen und englischen Literatur seit dem 18. Jahrhundert, in der amerikanischen Literatur seit dem 19. Jahrhundert nachweisbar.

Eine amerikanische Autorin, deren Erzählwerk gut geeignet ist, um die diachronen Veränderungen im Hinblick auf die Erzählfunktionen und die Schwelle zwischen Realismus und Moderne darzustellen, ist Willa Cather (1873–1947).

Willa Cather gehört zu den herausragenden Schriftstellerinnen innerhalb der amerikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts, und sie ist ein Beispiel dafür, dass innerhalb der Literatur Neu- und Wiederentdeckungen möglich sind. Obwohl sie auch zu Lebzeiten bereits Anerkennung erfuhr, so wird ihr erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts gebührende Aufmerksamkeit zuteil.

Willa Cather erlangte ihre literarische Reputation vor allem als Roman-Autorin, wenngleich ihr erstes veröffentlichtes Buch ein Gedichtband war (*April Twilights*, 1903), gefolgt von der ersten Kurzgeschichtensammlung *The Troll Garden* aus dem Jahre 1905. In ihrer über fünfzig Jahre währenden Schaffensperiode verfasste die Autorin zwölf Romane und über sechzig Short Stories. Der lyrischen Gattung widmete sie sich später nicht mehr.

Willa Cathers Werk wird in fast jeder Anthologie, die sich mit moderner amerikanischer Literatur befasst, erwähnt, und sie wurde in die *Library of America* aufgenommen (Meyering, *A Reader's Guide* xi), dennoch besteht eine Diskrepanz zwischen der Quanti- bzw. Qualität ihrer literarischen Werke und dem Grad an Reputation, den sie durch diese erlangt hat. Die amerikanische Moderne wird vornehmlich mit (männlichen) Autoren wie Ernest Hemingway, William Faulkner oder auch F. Scott Fitzgerald in Verbindung gebracht. Willa Cather hingegen zählte lange nicht zum *mainstream* der amerikanischen Kultur, und es gibt mehrere Gründe, die für Cathers anfänglich unsichere Position innerhalb der amerikanischen Literatur verantwortlich sind: Zunächst hatte auch sie, wie alle anderen Schriftstellerinnen der damaligen Zeit, unter der Tatsache zu leiden, dass den männlichen Autoren weit größere Aufmerksamkeit zuteil wurde, denn nur mit ihnen setzte sich die Literaturkritik ernsthaft auseinander. Des Weiteren entsprach Willa Cather nicht unbedingt dem Bild des typischen Schriftstellers, welches Anfang des 20. Jahrhunderts vorherrschte: „Earlier in the century, while Modernism reigned and every author was expected to be a disillusioned expatriate, Cather seemed to be continuing a part of the much-despised genteel tradition“ (Meyering, *A Reader's Guide* xiii). Sie führte die mittlerweile verachtete *genteel tradition* fort und positionierte sich als regionale Autorin. So ist ein zentrales Thema innerhalb ihres Werkes die amerikanische Landschaft und die durch sie geprägte Bevölkerung.

Cather stellt die Landnahme der Prärie Ende des 19. Jahrhunderts dar, die Neubesiedlung der Grenze durch Skandinavier, Polen, Tschechen oder Franzosen und die Zivilisationskontraste, die sich aus der Besiedlung ergeben. An der

Grenze Nebraskas und somit unter harten Frontierbedingungen lebend, kämpfen die Einwanderer um eine neue Heimat. Die Schwierigkeiten der Charaktere bestehen weniger in der Sicherung der materiellen Existenz als in der Anpassung der Einwanderer an die Lebensnotwendigkeiten der neuen Welt. Ihre Geschichten beginnen dort, wo die Welt zu Ende geht. Cather stellt das Leben der Siedler mit psychologischer Eindringlichkeit dar, sie beschreibt den Triumph starker Persönlichkeiten über die Härte des amerikanischen Lebens, und oftmals sind eben jene starken Persönlichkeiten Frauenfiguren: Geschichten weiblicher Selbstfindung in der rauen Welt des Westens werden erzählt: „Dürre, Hagel, Heuschreckenjahre: Die Helden in Willa Cathers Romanen verschlägt es in ein gebeuteltes Land – die Prärie. Nur ihr Glücksstreben bewahrt sie vor dem Untergang. Mit ihren Büchern hat die Autorin dem amerikanischen Selbstverständnis ein Denkmal gesetzt“ (Schmitter 2008). Neben Immigranten portraitierte Willa Cather vornehmlich Künstler, die sich mit der Engstirnigkeit ihrer Mitbürger konfrontiert sehen.

Nach Ansicht vieler Kritiker folgt Cather als psychologische Realistin dem Vorbild Henry James (Ahrends, *Die amerikanische Kurzgeschichte* 252), und in ihrer Arbeitsweise wird sie oftmals zwischen Sarah Orne Jewett (1849–1909) und Henry James (1843–1916) angesiedelt (Lüdeke, *Geschichte der amerikanischen Literatur* 366). Als die Literaturwissenschaft sie in den 1970er Jahren als Autorin wiederentdeckte, wurde sie in strikte Kategorien gepresst. Die Feministinnen feierten ihre Romane, Cather wurde zum *woman writer*, nach Ansicht einiger auch zum *lesbian writer* stilisiert, und sie galt weiterhin als Regionalistin. Beide Einsschätzungen sind nicht von der Hand zu weisen, jedoch sind diese Kategorien unzureichend, um Willa Cather als Autorin umfassend zu beschreiben. Ihr Werk ist vielfältiger, aber dennoch wurden bisher nur wenige Aspekte ihres Oeuvres herausgearbeitet. Ein weiterer Grund für die Unausgewogenheit der Cather-Kritik bildet die Einseitigkeit des Rezeptionsmaterials. Die meisten Kritiker haben sich fast ausschließlich auf die Romane Cathers konzentriert und den großen Textkorpus ihrer Short Stories schlichtweg ignoriert. Dies kann zum Teil auf das oft herrschende Vorurteil zurückgeführt werden, nach dem der Roman die „ernsthaftere“ und demnach zu bevorzugende literarische Form darstellt, welche der Kurzgeschichte angeblich überlegen ist – ähnlich wie früher die Epik der Lyrik vorgezogen und als höher bewertet wurde. Aber auch die Autorin selbst ist für die unausgewogene Bewertung ihres Werkes verantwortlich, indem sie sich vorwiegend als Roman- und nicht als Short Story-Autorin verstanden wissen wollte. Willa Cather hat zu ihren Lebzeiten den Zugang zu ihrem Werk sehr erschwert, indem sie als Inhaberin aller Rechte die erneute Veröffentlichung vieler ihrer (vor allem frühen) Kurzgeschichten verweigerte, so dass diese auf derartige Weise absichtlich in Vergessenheit gerieten.

Auch heute wird Cather immer noch hauptsächlich als regionale Autorin gelesen, und es ist auffällig, wie stark der biographische Ansatz in der Cather Rezeption dominiert. Texte, welche die literarische Technik dieser Autorin und die formal-erzähltheoretische Seite ihres Schaffens thematisieren und welche ihre Werke als eigenständiges Kunstprodukt, nicht als Dokumente ihrer Biografie begreifen, sind rar – und das, obwohl sie selbst eine Art literarische Erzählprogrammatisierung verfasst hat. Diese Arbeit beabsichtigt demnach eine Akzentverschiebung in Bezug auf die bisherige Cather-Forschung. Willa Cathers Leben hat die Seiten von Büchern bereits gefüllt, nun verdient ihre Kunst Beachtung. Sheryl Meyering ist zuzustimmen, wenn sie feststellt:

All too few of the many articles on Cather's fiction treat the stories as skillfully made objects-as works of art. It would perhaps be good if more critics were willing to treat them as such, rather than as documents to be weighed in a biographical study. Not only would this approach be fairer to the works themselves-and truer to Cather's own desire to be regarded as an artist-but it would counter the still pervasive idea that in art, form and technique are male interests, while feeling and personality are female. (Meyering, *A Reader's Guide* xvii)

Ziel dieser Arbeit ist es, den Wandel der Strukturformen der erzählerischen Vermittlung innerhalb der amerikanischen Literatur anhand von Willa Cathers Kurzprosawerk zu demonstrieren und zu untersuchen, in wiefern ihre Short Stories den historischen Entwicklungstendenzen und ihrer eigenen Erzählprogrammatisierung entsprechen.

Der Aufbau orientiert sich an der Zielsetzung wissenschaftlichen Arbeitens. Die Ausführungen gliedern sich in einen theoretischen Teil und einen Anwendungsteil.

Dabei werden zunächst die erzähltheoretischen Konzepte vorgestellt, mit denen gearbeitet wird, gefolgt von den literarhistorischen Entwicklungstendenzen. Im Anschluss daran sollen die Grundzüge von Willa Cathers literarischer Erzählprogrammatisierung dargelegt und, soweit dies möglich ist, in die heutige erzähltheoretische Terminologie übersetzt werden. Ein Überblick über die bisherige Forschungsliteratur zur Autorin, welcher die bisherigen Interessenschwerpunkte in Bezug auf die Rezeption ihres Werkes herausarbeitet, beschließt den theoretischen Teil. In dem sich daran anschließenden textanalytischen Teil wird anhand der erzähltheoretischen Untersuchungen von fünf ausgewählten Kurzgeschichten Willa Cathers, die den anwendungsorientierten Wert der erzähltheoretischen Modellbildung exemplarisch erproben, untersucht, inwiefern diese Short Stories, die als repräsentativ für ihr Kurzprosawerk anzusehen sind, den vorher ausgeführten literarhistorischen Entwicklungstendenzen sowie ihrem eigenen theoretischem Konzept entsprechen und wie diese Erkenntnisse für eine weiterführende

Interpretation der Erzählungen sinnvoll genutzt werden können. Auf diese Weise sollen diachrone Veränderungen im Kurzprosawerk Willa Cathers herausgearbeitet werden.

Durch die Kombination von Theorie und textanalytischer sowie interpretatorischer Umsetzung soll sowohl ein Beitrag zur Erzähltheorie und historischen Erzählforschung als auch zur Cather-Forschung geleistet werden.

A Theoretischer Teil